

# Von Wintervergnügen in vergangener Zeit

Ein neuerworbener Schlitten aus Aachen

Nachdem der italienische Franziskanerpater Johannes von Capestrano in Nürnberg seine Bußpredigten gehalten hatte, die gegen Sünde und Luxus mahnten, verbrannte man in frommem Eifer alsbald nicht nur Spiele und modische Kleider, sondern auch 72 prächtige Schlitten. Der Missionar sah in ihnen Zeugnisse eines eitlen Lebenswandels und da die Gefährte zudem mit heidnischen Götterfiguren verziert waren, hielt er sie für unzüchtig und

sogar sündenbehaftet. Diese Nachricht aus dem Jahr 1452 gilt als die früheste aus deutschen Landen, die dokumentiert, daß nicht nur der Adel, sondern auch begüterte Bürger dem Luxus der Bilderschlitten frönten. Die kostspieligen, mit Bildwerken geschmückten und bemalten Fahrzeuge dienten im Winter zu fröhlichen Ausflügen, aber auch prozessionalen Rundfahrten und kurzweiligen Wettkampfspielen inmitten der Städte. Oft besaßen diese Wintervergnügen der reichen städtischen Oberschichten gesellige Charakterzüge:

So unternahm die Augsburgische Patrizierschaft am 4. Januar 1569 einen Besuch der auf Friedberg lebenden Herzoginwitwe Christiane von Lothringen als Schlittenpartie. Sicherlich war hier auch der Gedanke der Repräsentation mit im Spiel wie bei jener Schlittenfahrt mit Musik, die der Magistrat der Stadt Nürnberg am 4. Februar 1763 für den Reichsfeldzeugmeister General von Stolberg und seinen Stab auf dem Dutzendteich veranstalten ließ. Vielerorts – wie in Göttingen oder Amsterdam, Wien, Frankfurt oder Augsburg – aber gaben die Straßen und die zentralen Plätze der Städte den Ort für fröhliche Rundfahrten ab. Als es den Kurfürsten Friedrich von der Pfalz im Januar 1598 gelü-



Schlitten, Holz, geschnitzt und in Gold dekoriert  
Aachen, Ende 17. Jahrhundert

\*)  
Dieser Schlitten wird im Februar in der Eingangshalle in den Blickpunkt gerückt

stete, in der Reichsstadt Nürnberg Schlitten zu fahren, ließ der Rat den Marktplatz schleunigst abräumen und verbot der Bürgerschaft die Wintervergnügung für die Zeit der fürstlichen Anwesenheit. In Bern fanden im 18. Jahrhundert jeweils im Dezember und Januar wöchentlich wilde Rennfahrten statt, die wettkampftartigen Spielen glichen. Skulptierte und bemalte Schlitten – so berichtet es ein Zeitgenosse – »durchflogen dann die weisse Boden-Decke, vom Christoffel-Turm bis zur Kreuzgass, in mehreren Touren, einen grossen Musikanten-Schlitten voraus, von welchem von mehr als zwanzig Musikanten eine tobende Pauken- und türkische Musik erscholl! Alle

Schwibbogen der Arkaden und Fenster der Häuser waren mit unzählbaren Zuschauern angefüllt, was alles zusammen ein ungemein schönes und lebhaftes Spektakel gewährte! Zuweilen wurden dergleichen Schlittenfahrten des Nachts mit Fackeln gehalten, was denn vollends prachtvoll war ...«.

Von altersher war es nebenbei aber auch üblich, an Feiertagen oder am Abend nicht nur gemeinschaftlich, sondern auch ganz individuell spazieren zu fahren. Weil es dabei – wohl wegen der hohen Geschwindigkeiten – nicht selten zu Unfällen gekommen sein muß, war man gezwungen zu reglementieren. Die Nürnberger Polizei zum Beispiel gebot daher schon im 15. Jahrhundert den Bürgern recht

»erstlich, das fürbaß nyemands von der fewrglocken (Abendläuten) an biß auff zwostund vor mitternacht one ein offenbar prynnend licht, als wachskertzen oder fackeln, auf sliten faren sol«.

Die den Schlitten vorgespannten Pferde ließ man überlicherweise im Trab gehen oder auch im Galopp. Hinten auf einer Pritsche des Fahrzeugs saß in der Regel der Kutscher, ein Lakai, aber nicht selten auch der Gatte der Insassin, und steuerte das Roß mit langem Zügel über den Schlittenkasten hinweg. Ein Winterbild des Nicolaus de Bruyn zeigt diese Sitte recht eindrucksvoll. Auch hier ist der Kasten mit Bildern ver-

ziert und die vordere Wand trägt die Figur eines Schwans.

Ein etwas jüngeres Kindergefährt, das aus dem Besitz einer alten Aachener Bürgerfamilie stammt, konnte vom Germanischen Nationalmuseum vor wenigen Wochen erworben werden. Auf dem Kufenauslauf ist es mit einem Drachen geziert. Das grüne geflügelte Fabelwesen, das im Barock oft als Schlittenschmuck Verwendung fand – doch hoffentlich nicht Sinnbild der Insassin war – trägt Hörnern gleich die aus Gelbguß gefertigte Zügelführung. Goldornamentierung schmückt den schwarzen, mehrmals überstrichenen Schlittenkasten, der mit rotem Leder gepolstert ist. Auch der kleine pralle Sattel, der dem Kutscher einst diente, ist damit sorgfältig eingeschlagen. Damit dessen Füße auf den Kufen Halt fanden, sind dort grobe Lederpantoffeln befestigt.

Angenommen werden darf mit Gewißheit, daß auch dieser Kinderschlitten von seinen Aachener Besitzern über viele Jahrzehnte zu geselligen Ausflügen und fröhlichen Stadtfahrten benutzt worden ist. Neben den süddeutschen Schlitten im Gartensaal des Museums (Raum 47), die aus Nürnberger Patrizierbesitz stammen bzw. vom kurfürstlichen Hofe der Wittelsbacher in München, zeugt nun die hübsche Neuerwerbung davon, daß man sich einst auch im deutschen Nordwesten die Winterzeit mit Kurzweil auf Kufen fröhlich zu vertreiben verstand.

Frank Matthias Kammel

Der Winter – Aus der Jahreszeitenfolge des Nicolaus de Bruyn, Kupferstich, um 1600

